

Ansatz zu einer symbolischen Physiologie, ihr originelles Kernstück bildet Servets Entdeckung des kleinen Blutkreislaufs. So real sich aber diese medizinische Forscher-tat ausnimmt, so bleiben sonst, wie Manzoni urteilt, doch manche Bezeichnungen in einer Art Konfusion.

Zum größten Einklang mit dem Humanismus – und deshalb zum Gegensatz gegen die reformatorische Doktrin –, führt Servets Anthropologie mit der Lehre von der Willensfreiheit. Gegen Calvin verfiert er den Satz (22. Brief nach Genf): „Gottes Wirken läßt den Menschen frei“. Er lehrt überdies, diese Freiheit verbleibe dem Menschengeschlecht trotz Adams Fall. Die Vertreter des Determinismus und der Praedestination bezeichnet er verwerfend als Magier und vindiziert den Menschen, so gut wie Christus, den Wert guter Werke. Wie Manzoni feststellt, tritt Servets Bewußtsein, der Wiederhersteller des Christentums zu sein, am stärksten in seinen Gedanken über Glaube und Liebe hervor. Der Akzent fällt nicht auf den Glauben, schon gar nicht auf ihn als Mittel der Rechtfertigung. *Caritas maxima* heißt Servets Überzeugung. Schon im Anhang zu seinem Dialog von 1532 argumentiert er, da Gott die Liebe sei, bestehe in der Liebe die menschliche Gottähnlichkeit. Auch ist Liebe nicht nur kontemplativ, sondern wirkt sich in Liebeswerken aus, richtet sich nicht allein auf Gott, sondern auch auf den Nächsten. Und hier schließt Manzoni zwanglos den Platoniker Valla und Ficinus mit einem analog lautenden Texte an.

So dürfte es im Ganzen dem Verfasser gelungen sein, Servets inneren Weg zu zeichnen; den Weg vom energetischen Materialismus eines Tertullian zu einem platonisierenden Synkretismus und weiter zur Liebesphilosophie eines Ficinus. Es tritt zum Schluß klar hervor, wieso sein christozentrischer Glaube gegen die Dogmatik der Reformatoren verstoßen mußte. Einmal, weil die von Servet gelehrt Relation Gott–Welt, verknüpft durch das Bindeglied Mensch, in Calvins Augen als Attentat auf Gottes Majestät erschien, dann auch, weil die Incarnation Christi, nach reformatorischer Ansicht die Grundlage der Heilsökonomie, für Servet ein reines Offenbarungsgeschehen bedeutete, die einzig mögliche Theophanie des unzugänglichen Gottes, schließlich, weil Christus, nach Servets Überzeugung, uns damit das Heil schenkt, daß er uns ein Vorbild des Handelns gibt. – Abschließend sei betont, daß der Anmerkungsapparat wie auch die Bibliographie mit ungemeiner Sorgfalt behandelt sind.

Basel

Julia Gauss

Josef Krasenbrink: Die *Congregatio Germanica* und die katholische Reform in Deutschland nach dem Tridentinum (= Reformationsgeschichtliche Studien und Texte Heft 105). Münster i. W. (Aschendorff) 1972. XV, 288 S., kart., 58.– DM.

Bei der Sammlung der Nuntiaturkorrespondenz Kaspar Groppers entdeckte W. E. Schwarz Ende des vorigen Jahrhunderts im Vatikanischen Archiv die Protokolle der *Congregatio Germanica* aus den Jahren 1573 bis 1578. Seit der Edition dieser Protokolle durch Schwarz (1891) fand die bis dahin fast unbekannt Kongregation ihren Platz in den kirchengeschichtlichen Werken zur katholischen Reform und Gegenreformation. Der Verf. unternimmt den Versuch, Ursprung und Geschichte der Kongregation darzustellen. Zwei Gedankengänge bestimmen den Verlauf: das Bemühen der römischen Reformkreise um die Durchführung der tridentinischen Reformdekrete im Reich und die Entwicklung der organisatorischen Form zur Koordinierung dieser Reformabsicht an der Kurie – der Weg von ad hoc eingesetzten Kardinaldeputationen zur ständigen Kardinalkongregation. Der erste Vorstoß zur Gründung einer Kardinaldeputation für die katholische Reform in Deutschland ist in dem umfangreichen „*Consilium Cardinalis Ottonis Truchsesii de erigenda Congregatione pro adiuvanda Germania*“ zu sehen, das im Sommer 1561 entstanden ist und wohl den Einfluß des Petrus Canisius auf den Augsburger Bischof und Kardinal Otto Truchseß von Waldburg spiegelt. Nach der verhängnisvollen habsburgfeindlichen Politik Pauls IV. schienen sich unter dem neuen Papst Pius IV. günstigere Aussichten zu eröffnen. Otto Truchseß kennt und respektiert die Realität, die

der Augsburger Religionsfriede im Reich geschaffen hat. Nach einer Reihe von Deputationen, die unter Pius IV. und in den Anfängen Pius' V. jeweils ad hoc für deutsche Angelegenheiten eingesetzt wurden, wurde am 23. Juli 1568 auf Drängen des Kardinals Otto Truchseß und des Jesuiten Petrus Canisius von Pius V. die erste als ständig gedachte Kardinaldeputation zur Rückführung „delli heretici altromontani“ errichtet. Herzog Albrecht V. von Bayern und König Philipp II. von Spanien unterstützen die Bemühungen der Kurie, Kaiser Maximilian II. leistet heftigen Widerstand. Vielfache Gründe, vor allem utopische kirchenpolitische Vorstellungen und nicht zuletzt der Charakter Pius' V., führen zum Mißerfolg und zum Ende der Kardinaldeputation. Wieder unter Initiative des Kardinals Otto Truchseß kommt es Ende 1572 (nicht Juni 1572 oder Januar 1573) – in den Anfängen Gregors XIII. – zur Gründung der Congregatio Germanica. Die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit waren erst jetzt gegeben, da sich an der Kurie die Ansicht durchgesetzt hatte, daß alle Maßnahmen zur Erhaltung und Stärkung der katholischen Kirche im Reich von der durch den Augsburger Religionsfrieden geschaffenen Rechtslage ausgehen müßten, daß die Religionshoheit nicht beim Kaiser und nicht beim Reich, sondern bei den Reichsständen liege und daß daher alle Reformmaßnahmen bei den geistlichen Territorien und bei den katholischen Häusern Habsburg und Wittelsbach anzusetzen seien. Für Kardinal Otto Truchseß von Waldburg bedeutete die Gründung der Congregatio Germanica die Krönung seines Lebenswerkes. Die bedeutendsten Kardinäle der Kongregation waren nach dem bereits am 2. April 1573 verstorbenen Otto Truchseß die Trienter Fürstbischöfe Christoph und Ludwig Madruzzo (Onkel und Neffe), der schillernde, ehrgeizige Zacharias Delfino und der hervorragende, aber immer wieder schwer angefeindete Johannes Morone. Nach Morone war Ludwig Madruzzo der aktivste Mann in der Kongregation, die auf das Reich beschränkt blieb, aber nicht nur beratende Funktionen, sondern auch Weisungsbefugnisse übte, um die Tätigkeit der Reform-Nuntien zu koordinieren und die persönlichen Verbindungen mit den deutschen Bischöfen und für die Reformarbeit wichtigen Persönlichkeiten im Reich zu verbessern. Über das Schicksal der Congregatio Germanica nach dem Tod des Kardinals Ludwig Madruzzo (20. April 1600) bis zum Ende des Pontifikates Clemens VIII. (1605) ist nichts auszumachen. Am Beginn der Regierung Pauls V. hat sie sicher nicht mehr bestanden. Paul V. setzte wieder Spezialdeputationen für aktuelle Anlässe ein, z. B. im Bruderzwist des Hauses Habsburg (Kaiser Rudolf II. und Erzherzog Matthias), nach der Gefangensetzung des Salzburger Erzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau und des Kardinals Melchior Klesl. Zwar werden auch diese Kardinalkongregationen gelegentlich Congregatio Germanica genannt, was aber keineswegs den Fortbestand oder die Wiedererrichtung der alten Kongregation bedeutet. Die Congregatio Germanica unter Gregor XIII. und Clemens VIII. war ein Instrument der päpstlichen Aktionen im Sinn der tridentinischen Reform und der Gegenreformation im Reich. Ihr Programm von 1573 umfaßte sowohl die Reform in den katholisch gebliebenen Territorien als auch die Rückführung der Protestanten. Erfolge konnten nur in Süd- und Westdeutschland erzielt werden. Die Erhaltung oder Rückgewinnung der geistlichen Territorien in Nord- und Mitteldeutschland ist gescheitert. Nach diesen Mißerfolgen auf dem Gebiet der Reichskirchenpolitik rückte für die verlorenen Territorien die Methode der Betreuung oder Bekehrung des einzelnen in den Vordergrund: die Idee der Mission und Konversion. Die Aufgaben der alten Congregatio Germanica wurden seit 1622 in der neuen, weit umfassenderen Congregatio de Propaganda Fide wahrgenommen. – In einer bislang bestehenden Lücke bietet die verdienstvolle Arbeit eine anerkannt wertvolle Hilfe. Zu bedauern sind Fehler und Verschreibungen von Namen (z. B. bei den nordischen Bistümern S. 100 f., „Erzbischof von Brandenburg“ S. 103, Bischöfe S. 101, 105).

München

Georg Schwaiger